

In memoriam Professor Dr. Johannes Brosseder (1937–2014)

Wie vielleicht kaum eine andere theologische Disziplin lebt die Ökumene von der Begegnung und dem Gespräch. Durch Begegnung und Gespräch entstehen Beziehungen, in denen die Sehnsucht nach ökumenischer Gemeinschaft geweckt und das Wissen um unseren Auftrag zur Einheit der Kirche Jesu Christi aktualisiert wird. Durch Begegnung und Gespräch wird zudem der ökumenische Gedanke weitergetragen.

Am 10. Juni 2014 verstarb Prof. Dr. Johannes Brosseder. Mit seinem Tod verliert die ökumenische Bewegung einen markanten und profilierten Gesprächspartner, der durch die Begegnung und den Dialog mit anderen einerseits seine eigene Theologie durchdachte und formulierte und andererseits in diesen Begegnungen andere prägte.

Als ökumenisch Forschender und Kollege war Johannes Brosseder in ein weites Netz von sehr unterschiedlichen ökumenischen Initiativen und Arbeitskreisen eingebunden, in denen er immer wieder wichtige Impulse für das ökumenische Gespräch setzte. So gehörte er z. B. im Jahre 1978 zu den Mitbegründern der Societas Oecumenica und prägte die inhaltliche Ausrichtung dieser Europäischen Gesellschaft für ökumenische Forschung über Jahrzehnte hinweg maßgeblich. Von 1996 bis 2000 wählte die Societas Oecumenica ihn zu ihrem Präsidenten. Auch die Gründung des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises im Jahre 1999 oder des Kölner Ökumenischen Studienkreises geht auf seine Initiative zurück. Darüber hinaus wirkte er von 1974 bis 1992 im Deutschen Ökumenischen Studienausschuss der ACK mit. Des Weiteren wusste er sich der KirchenVolksBewegung eng verbunden. Um ein letztes Beispiel zu nennen: Im intensiven und ausdauernden Gespräch mit den anderen römisch-katholischen und lutherischen Mitgliedern der sogenannten Gruppe von Farfa Sabina entstand 2010 das Dokument „Gemeinschaft der Kirchen und Petrusamt“.

Als ökumenischer Lehrer in München, Bonn und Köln suchte Johannes Brosseder mit dem theologischen Nachwuchs das Gespräch auf Augenhöhe und wusste Studierende für die ökumenische Sache zu gewinnen, so wie er es selbst bei seinem Lehrer Heinrich Fries erfahren hatte. Ohne das Oberseminar zu ökumenischen Themen, zu dem Johannes Brosseder auch während seiner Kölner Zeit noch jedes Semester nach Bonn einlud, wäre der Autor dieser Zeilen wohl zum Doktoranden im Fach Altes Testament geworden und hätte sich nicht kurzfristig für eine ökumenische Promotion entschieden – als evangelischer Theologe bei einem römisch-katholischen Doktorvater. Ein Semester lang durfte ich während dieser Zeit auch miterleben, mit welcher Begeisterung und welchem Engagement Johannes Brosseder in einem völlig überfüllten Kölner Hörsaal Lehramtsstudierenden Grund-

kenntnisse des ökumenischen Miteinanders vermittelte. Für viele der angehenden Lehrerinnen und Lehrer aller Fachrichtungen war dies sicherlich eine unerwartete Erstbegegnung mit ökumenischen Themen, für Johannes Brosseder ein viel größerer (und gewiss auch herausfordernder) Hörerkreis als zuvor in Bonn. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass Johannes Brosseder durch eine rege Vortragstätigkeit auch ein großes ökumenisch interessiertes Publikum jenseits der Universität erreichte, dabei in gut verständlicher Sprache für die theologischen Schätze der jeweils ande-ren Kirchen warb und seine Zuhörer zum konfessionellen Miteinander ermutigte.

Auch das theologische Werk Brosseders macht deutlich, dass für ihn die Wahrheit des Glaubens nur in der Begegnung und der Auseinandersetzung mit den anderen zur Sprache gebracht werden kann: Der Glaube entspringt dem Hören auf das Wort Gottes. „Dieses Hören geschieht aber nicht ohne den Zusammenhang mit dem Zuhören auf die Menschen, die *jetzt* mit uns in den Kirchen, in der Kirche Jesu Christi, konkret versammelt sind, und zwar weltweit.“¹ Es dürfe nicht übersehen werden, „dass der Dialog die lebendige Gemeinschaft ist; ohne Dialog ist eine Gemeinschaft tot. Der Dialog ist kein Mittel zum Zweck eines anderen, er ist vielmehr die *lebendige Gemeinschaft selbst*. ... Hier müssten sich die Kirchen fragen, ob nicht die Prioritäten so gelassen werden müssten, wie sie es von der Sache her sind: an erster Stelle steht nun einmal das wirklich gelebte Leben; alles andere klärt sich in ihm im Dialog, Disput, Konsens, Streit, Wettstreit usw.“² Entsprechend suchte Johannes Brosseder immer wieder das Gespräch und die Auseinandersetzung mit Martin Luther. Innerhalb der römisch-katholischen Kirche war er einer der leider viel zu wenigen profunden Kenner des Wittenberger Reformators und seiner Theologie. In zahlreichen seiner Veröffentlichungen hat er aufzuzeigen versucht, dass der reformatorische Rechtfertigungsglaube der römisch-katholischen Kirche nicht fremd sein muss, sondern vielmehr als kriteriologische Funktion für eine ökumenische Fundamentaltheologie fruchtbar gemacht werden kann. Zu seinem Verständnis des Theologietreibens gehörte darüber hinaus die Einsicht, dass verantwortete Theologie nur im Horizont des christlich-jüdischen Gesprächs möglich ist. Und schließlich stand Johannes Brosseder immer auch im kritischen Dialog mit seiner eigenen Kirche, für die er sich bisweilen als unbequemer Gesprächspartner erwies. Deutlich benannte er antiökumenische Tendenzen und Missstände in der römisch-katholischen Kirche, die in seinen Augen der wahren Katholizität seiner Kirche im Wege standen. Er sprach hier von dem „defectus catholicitatis der römisch-katholischen Kirche“, die der Erneuerung und Reform bedürfe. In der „Kölner Erklärung: Wider die Entmündigung – für eine offene Katholizität“ z. B. konnte er 1989 gemeinsam mit weiteren Theologieprofessorinnen und Theologieprofessoren gegen überzogen zentralistisch gesteuerte Bischofsernennungen unter Missachtung der Ortskirchen und gegen die Ausdehnung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf moralische Fragen das Wort erheben. Um seiner ökumenischen Überzeugung wil-

¹ *Johannes Brosseder: Reformatorischer Rechtfertigungsglaube und seine Kraft im ökumenischen Gespräch der Gegenwart*, Frankfurt a. M. 1999, 187.

² Ebd., 332.

len scheute er auch nicht den Konflikt mit seiner Kirchenleitung, was 1987 zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit in Bonn und zur Umsiedlung an die Philosophische Fakultät in Köln führte. Deutlich blieb in diesen Auseinandersetzungen aber immer, dass er ausschließlich das kritische Wort um seiner eigenen Kirche willen und aus tiefer Liebe zu ihr erhob.

Johannes Brosseders ökumenische Theologie ist geprägt von der Gewissheit, dass Kirchengemeinschaft möglich sei. Dies war jederzeit in der Begegnung mit dem Verstorbenen zu spüren und dies zieht sich wie ein roter Faden durch sein theologisches Werk: Im Jahre 1993 hält er in einer Veröffentlichung zum 450. Jubiläum des Kölner Reformationsversuchs unter Erzbischof Hermann von Wied kurz und bündig fest: „Am Ende dieses Jahrtausends der Spaltungen sind die Kirchen gut beraten, einen mutigen Schritt aufeinander zuzugehen, der allein dem Anspruch des Glaubens entspricht: *Kirchengemeinschaft* zu beginnen – *jetzt!*“³ Aus Anlass des Ökumenischen Kirchentages 2010 erscheint dann eine Schrift, die bereits im Titel dasselbe programmatische Schlagwort trägt: „*Kirchengemeinschaft jetzt*“.⁴ Bezeichnenderweise hat Johannes Brosseder beide Projekte jeweils in Kooperation mit einem evangelischen Theologen (Hans-Georg Link und Joachim Track) verfasst, mit denen ihn eine langjährige Freundschaft und das kontinuierliche ökumenische Gespräch verband. Auch seinen letzten Vortrag im März 2014 schließt Johannes Brosseder mit der ökumenischen Grundüberzeugung, dass zur Kirchengemeinschaft bereits jetzt alles bereitsteht: „Wer die offiziellen und die vielen offiziellen ökumenischen Konsens- und Konvergenzdokumente sorgfältig studiert hat, wer die vielen theologischen Arbeiten zu ehemals als kirchentrennend eingestuftem theologischen Sachfragen aufmerksam registriert hat, der kommt an der Feststellung nicht vorbei, dass die Brücken schon längst fertiggestellt sind. Man braucht nur über sie zu gehen, sie sind theologisch und kirchenpraktisch wirklich stabil, wie die schon gewachsene Gemeinschaft der Kirchen in der Ökumene seit dem Ende des Zweiten Vatikanums deutlich genug belegt. Wer allerdings vor den Brücken Nebelkerzen wirft, der kann gar nicht sehen, dass die Brücken schon stehen.“

Die ökumenischen Weggefährten von Johannes Brosseder sind ihm dankbar für die Brücken zur Kirchengemeinschaft hin, an denen er mitgebaut hat und deren Tragfähigkeit er im Gespräch und Begegnung mit Vertretern der anderen und der eigenen Konfession immer wieder überprüft und bezeugt hat.

Oliver Schuegraf

(Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf ist im Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche[VELKD] für Ökumenische Grundsatzfragen und Catholica

³ *Johannes Brosseder/Hans-Georg Link: Gemeinschaft der Kirchen, Traum oder Wirklichkeit? Zürich/Neukirchen-Vluyn 1993, 15.*

⁴ *Johannes Brosseder/Joachim Track: Kirchengemeinschaft Jetzt. Die Kirche Jesu Christi, die Kirchen und ihre Gemeinschaft, Neukirchen-Vluyn 2010.*

⁵ *Ökumene baut Brücken. Ökumene auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017, hg. von der KirchenVolks-Bewegung Wir sind Kirche, 2014, 30.*